

scher Haft eingebüßt hatten, oder im Hitlerkrieg zu Krüppeln geworden waren, wurden auf allen möglichen Fahrzeugen von Genossen zum Versammlungslokal gebracht. Die Schönhauser Allee erschalle von den Hochrufen auf das Zentralkomitee der KPD, Kampflieder wurden gesungen — es war eine Stimmung wie zu einem großen Fest.

Der überfüllte Saal des Theaters war festlich geschmückt. An den Wänden hingen Losungen: „Keine Wiederholung der Fehler von 1918“ — „Für die Freundschaft mit dem Sowjetvolk“ — „Nur die antifaschistische Einheit sichert die Wiedergeburt unseres Volkes“.

Mit den Klängen der 3. Elegie Tschaikowskis wurde diese erste Groß-Berliner Funktionärkonferenz eingeleitet. Ottomar Geschke sprach Worte des Gedenkens an Ernst Thälmann und die vielen anderen vom Faschismus gemordeten Genossen. Heiße Kampfesgrüße entbot er dem Vorsitzenden der Partei, dem Genossen Wilhelm Pieck, und dem Helden von Leipzig, dem Genossen Georgi Dimitroff.

Danach erteilte er das Wort zum Referat an den Genossen Walter Ulbricht, der von der Konferenz stürmisch begrüßt wurde. Über dem Rednerpult stand in großen Lettern: „Schafft den Block der antifaschistischen demokratischen Parteien“. Walter Ulbrichts programmatische Rede war gerade diesem Thema, dem Aufruf der KPD und den nächsten Aufgaben der antifaschistischen demokratischen Kräfte gewidmet. Viele Genossen erfuhren hier zum ersten Male aus dem Mund des offiziellen Vertreters des Zentralkomitees, welche Politik die Kommunistische Partei auf Grund der neuen Situation einschlagen mußte. Walter Ulbricht sprach von der unvermeidlichen Niederlage Deutschlands und von der siegreichen Kraft der Sowjetunion; er behandelte die Kriegsschuld Deutschlands und die Mitverantwortung des deutschen Volkes sowie die Folgen des verlorenen Eroberungskrieges des deutschen Imperialismus. Er begründete die grundlegende politische Orientierung: die Vollendung der bürgerlich-demokratischen Revolution, die Schaffung einer antifaschistisch-demokratischen Republik, den Aufbau einer demokratischen Ordnung. Vielen

Genossen, die sich noch nicht frei gemacht hatten von der Einstellung der Partei vor 1933, da sie als Oppositionspartei kämpfte, waren die Ausführungen des Genossen Ulbricht eine politisch-ideologische Lektion, die ihnen einen ganz neuen, bisher nicht gekannten Weg aufzeigte. Zum Schluß erläuterte Walter Ulbricht die Maßnahmen, die notwendig waren zum raschen Aufbau der Partei, zur Schaffung von Parteileitungen aus den besten antifaschistischen Kämpfern und zur Schaffung starker Funktionärkörper. Als vordringlichste Aufgaben erklärte er die Sicherung der Einbringung der Ernte und der Herbstsaat, die Wiedereingangssetzung der Betriebe und das Eintragen des neuen demokratischen Geistes in die Verwaltungsorgane. Dabei sah man noch manches erstaunte Gesicht bei solchen Genossen, die sich von sektiererischer Abgeschlossenheit noch nicht frei gemacht hatten und die den Aufgaben der Kommunistischen Partei in dieser Situation noch kein richtiges Verständnis entgegenbrachten. Während der Ausführungen des Genossen Ulbricht kam es zu etlichen Zwischenrufen. So, als er den Neuaufbau der freien Gewerkschaften sowie die Schaffung von Jugendausschüssen begründete. Plötzlich ertönte der Zwischenruf eines Jugendlichen etwas „älteren Semesters“: „Walter, wo bleibt der KJV? (Kommunistischer Jugendverband)“.

Walter Ulbricht antwortete geduldig und überzeugend, daß diese Frage nur beweise, daß viele Genossen noch nicht begriffen haben, wie sich die Lage geändert hat. Wir brauchen keine Jugendorganisation als Sekte, wir wollen eine wirkliche Jugendmassenorganisation schaffen. „Wir verzichten auf die Schaffung eines Kommunistischen Jugendverbandes, denn wir wollen, daß eine einheitliche freie Jugendbewegung entsteht.“

Genosse Ulbricht beendete sein Referat mit den Worten aus dem Aufruf des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Deutschlands:

„Ein<sup>5</sup> neues Blatt in der Geschichte des deutschen Volkes wird aufgeschlagen. Aus den Lehren des Niederbruchs